

**Die deutsche Saanenziege.**

Von Dr. M. Grau. (Mit zwei Abbildungen).

Diese kurzhaarige, weiße und hornlose Ziege stammt aus dem Saanental der Schweiz und findet sich dort wohl am häufigsten in den Kantonen Bern und Appenzell. In Deutschland hat sich dieser Ziegen Schlag infolge seiner vor-

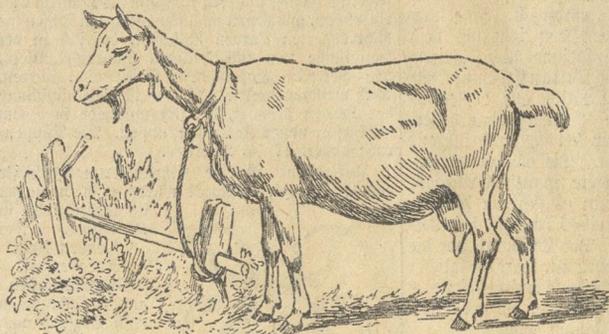


Abbildung 1. Deutsche Saanenziege.

trefflichen Eigenschaften gut eingebürgert und weite Verbreitung gefunden, besonders in Hessen; auch in Baden, Thüringen, Sachsen, Westfalen, Brandenburg und anderen Gegenden. Hierbei hat die Züchtung dieser Ziege seit ihrer Einführung so bedeutende Fortschritte gemacht, daß eine weitere Einfuhr aus der Schweiz den Schlag kaum noch verbessern kann. Es ist deshalb vorteilhafter, bei Bedarf die Zuchttiere aus unseren ersten Zuchten zu beziehen. So war auch auf der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft im Jahre 1927 in Dortmund die deutsche Ziege gut vertreten und besonders vorteilhaft mit den weißen Saanenziegen besetzt. Sie bildeten in der älteren Ziegenklasse einen Glanzpunkt unter ihresgleichen.

Die deutsche Saanenziege (Abbildung 1) zeichnet sich durch einen langgestreckten, rehähnlichen, aber dabei durchaus kräftigen Körper aus, der auch widerstandsfähig ist, wenigstens bei richtiger Haltung. Die weiße Farbe ist durchaus vorherrschend, und sie ist auch, soweit geschichtliche Aufzeichnungen und Erinnerungen zurückreichen, immer weiß gewesen. Die weiße Farbe gilt oft als ein Zeichen der Echtheit einer Saanenziege. Dabei kann die Länge der Haare bei den einzelnen Individuen verschieden sein. Es kommen neben langhaarigen auch kurzhaarige vor, sowie solche mit gekräuselten Haaren. Bei uns gibt man den kurzhaarigen den Vorzug wegen der leichteren Reinhaltung. Eine dünne, leicht verschiebbare Haut, ein Zeichen für Milchergiebigkeit, ist vorhanden und erwünscht. Der Kopf und die Ohren sind verhältnismäßig lang bei breiter Stirn, Nase und Schnauze. Dabei darf der Kopf nicht auffallend dick sein, Schafsgesichter dürfen unter den Saanenziegen nicht vorkommen. Die Ohren hängen zuweilen herab; das soll besonders bei solchen Tieren vorkommen, die,

austatt sich im Sommer draußen auf der Weide oder im Freien aufzuhalten, mehrere Sommer hindurch im Stalle gehalten wurden. Und dann soll dieser Fehler sich sogar vererben. Hörner fehlen bei allen echten Saanenziegen. Diese Hornlosigkeit ist ein bedeutender Vorzug dieses Schlags, durch den schon manchem Unfug vorgebeugt worden ist. Denn in den engen Stallungen der kleinen Ziegenhalter haben gehörnte Ziegen bei ihrer Lebhaftigkeit mit ihren Hörnern oft Schaden angerichtet und manche mehr oder weniger schwere Körperverletzungen herbeigeführt. Hornlose Tiere sind im allgemeinen auch friedlicher und ruhiger, und das ist bei Stallhaltung nur erwünscht. Der Hals ist lang und nicht zu stark, darf aber nicht schwanenhalsartig sein. Unterhalb der Keh-

laden befinden sich die sogenannten Glöckchen. Eine Einschnürung des Halses vor dem Widerriß gilt als Körperfehler. Die Brust ist stark entwickelt und geräumig. Die Rückenlinie steigt, wie das auch unsere Zeichnung wiedergibt, bei der Ziege etwas nach hinten an, worauf dann die Kruppe stark abfällt. Der Bauch darf niemals tief hängen, er muß nach dem Euter zu etwas sanft ansteigen. Durch die vielfach geübte falsche Suppenfütterung entsteht oft ein Hängebauch, der dann den Rippenbau beeinträchtigt, ihn abflacht und Sentkrüden hervorruft. Das Euter mit seinen beiden gleich großen und kräftig entwickelten Hälften ist oft enorm. Es soll nicht wie ein Tabaksbeutel herabhameln, sondern halbkugelig gestaltet sein, fest an der Bauchwand ansetzen und ganz fein und schwach behaart sein. Auf der letzten großen Landwirtschaftlichen Ausstellung in Dortmund waren auch viele Saanenziegen vertreten, die ein Euter zeigten, das vor dem Melken manchem Kuhentier an Größe kaum nachstand. Dabei war der Körper kräftig und gut gebaut, nicht etwa ein überzüchteter Milchtyp. Von Überzüchtungen hat sich bis jetzt die deutsche Saanenziegenzucht freigehalten, und so soll es auch fernerhin bleiben. Die Hinterbeine sind weit auseinandergestellt, so daß das Euter trotz seiner Größe gut zwischen ihnen Platz

hat und beim Gehen nicht hindert. Normale und schön geformte Beine heben den Gesamteindruck des Tieres erheblich. Durchtrittigkeit an den Hinterbeinen wie Säbelbeinigkeit muß von jeder Weiterzucht ausgeschlossen.

Vom zur Zucht zu benutzenden Bod (Abbildung 2) verlangt man heute neben einer guten, tiefen Brust gleichfalls einen langgestreckten Rücken und gerade Beinstellung. Auch muß der Bod unbedingt reinblütig sein.

Warum diese Merkmale einer guten Saanenziege hier so ausführlich besprochen sind? Weil sie Kennzeichen für den Zuchtwert bilden. Sobald man bei der Auswahl einer Zuchtziege die Körperbeschaffenheit außer acht läßt, wird sich der Ziegenbestand nur aus mangelhaften Exemplaren zusammensetzen. Sie mögen anfänglich wohl in der Milch befriedigen, aber in gesundheitlicher Beziehung zu wünschen übrig lassen. Robuste Gesundheit aber ist neben zufriedenstellender Leistung das allererste Erfordernis, das an ein Zuchttier gestellt werden muß. Ohne sie ist jede geistliche Zucht auf die Dauer unmöglich. Nun ist aber die ganze Art und Weise der Haltung eines Tieres ausschlaggebend für dessen Ertrag. Bei der Ziege denke man in erster Linie daran, daß sie ursprünglich ein Tier der Berge und der Freiheit war und noch eine Liebhaberin starker, schneller Bewegungen und voll Lebendigkeit ist. Deshalb ist es grundfalsch, ein solches Lebewesen am kurzen Strick im Stalle anzubinden und es mit aller Gewalt auf seinen Platz zu fesseln zu suchen. Die Ziege verlangt viel Aufenthalt im Freien. Auch im Winter soll sie täglich an die frische Luft

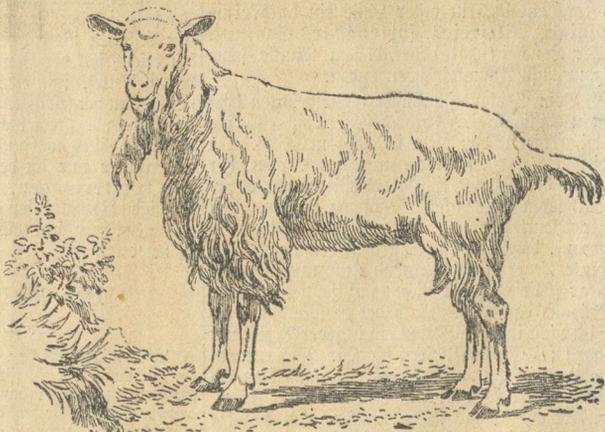


Abbildung 2. Deutscher Saanenziegenbod.

kommen, das schützt sie gleichzeitig vor Erkältungskrankheiten. Im Sommer gehört sie bestimmt auf die Weide. Unsere beiden Abbildungen deuten das ja auch an. Weidengang auf trocknen Weideflächen mit harten gewürzigen Kräutern ist die naturgemäße Ernährung und Haltung der Ziege. Dabei bleibt das Tier auch von den bei Stallhaltung so häufigen Verdauungs-



stürungen verschont und liefert einen durchaus befriedigenden Milchtrag. Die Milchmenge, die eine Ziege, besonders dem kleinen bescheidenden Haushalt mit Kindern, im Jahre liefert, würde ohne diese Ziege nie angekauft und verzehrt werden. Darin liegt die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Ziegenhaltung, indem sie schon seit Jahrtausenden und in weitere Zukunft den Kindern Gesundheit und Kraft spendet. Dazu ist die Gefahr, sich durch den Milchgenuß Tuberkulose zuzuziehen, bei der Ziegenmilch wesentlich verringert.

Wo die Absicht bestehen sollte, sich wieder der Ziegenzucht und ihrer Förderung zuzuwenden, möge man sich an seine Landwirtschaftskammer wenden, die bereitwillig das Weitere in die Wege leiten wird. Eine der größten Hauptsachen aber bei etwa geplanten Vereinsgründungen ist die Persönlichkeit des Vorsetzers. Hat man einen tüchtigen Vereinsvorsitzenden gefunden, der mit Interesse, Lust und Liebe sich der Sache annimmt, dann ist schon sehr viel gewonnen und die größte Schwierigkeit überwunden. Durch die Gründung von Ziegenzuchtvereinen, in denen die Mitglieder sich durch Rat und Tat unterstützen, eine gute ziegenzüchterische Zeitung lesen und wo so mancher Vortrag über Ziegenzucht gehalten wird, sowie durch Einstellung und Unterhaltung guter Ziegenböde, ferner durch Anlage und Pflege von Ziegenweiden und schließlich durch die strenge Befolgung eines zweckentsprechenden Zuchtzieles kann auch noch viel in der Ziegenzucht geschehen und diese auch heute noch gefördert werden.

## Dorbereitungen des Saatgutes für die Frühjahrssaat.

Von Heinrich Herpers.

„Wie die Saat, so die Ernte“ — sagt ein bekanntes Sprichwort. Gewiß lehren die Erfahrungen, daß auch bei bester Saat noch keine gute Ernte gewährleistet ist, auch wenn sie unter noch so günstigen Wachstumsbedingungen dem Boden anvertraut wird — die überreichen Niederschläge 1927 ließen manche berechtigten Hoffnungen auf eine gute Getreideernte zerschanden werden — aber als eine der selbstverständlichen Voraussetzungen für einen guten Körner- und Stroh-ertrag gilt doch in erster Linie ein hochkeimfähiges, pilzfreies, sortenechtes Saatgut. Der Landwirt hat daher diesem Punkte seine Hauptaufmerksamkeit zuzuwenden.

Bom Saatgut sämtlicher Getreidesorten darf man billigerweise voraussetzen, daß es eine Keimfähigkeit von etwa 96 Prozent besitzt. In diesem Jahre wird man mancherorts aber, vor allem beim Hafer, sich wohl mit einem etwas geringeren Prozentsatz begnügen müssen. Bei der Beurteilung der Getreidesaat achte man darauf, daß diese nicht zu viele Schmach- oder Hintertörner besitzt, während Unkraut samen eine zwar schlimme, aber nicht ganz zu vermeidende Beigabe darstellen. Auch der reellste Lieferant wird nicht in jedem Jahre ein in jeder Beziehung tadelloses Saatgut liefern können. Wenn Landwirte es ihm schon stark verargen, falls dem bestellten Saatforn in winzigen Mengen Spreu, zerbrochene Samen, Erdbkröchen und sonstige harmlose „Fremdkörper“ beigemischt sind, so geht man in seinen Ansprüchen entschieden zu weit. Andererseits wird es der kluge Landwirt nicht unterlassen, eine Probe des gelieferten Saatgutes einer Kontrollstation zur Untersuchung einzuhenden, eine Vorichtsmaßregel, die auch bei dem in eigener Wirtschaft gezogenen Korn am Platze ist, vor allem in diesem Jahre.

Was nun den pilzlichen Befall des Saatforns betrifft, so ist es ein Irrtum, anzunehmen, es müße dieser auch in der Höhe der Keimfähigkeit,

also prozentual, zum Ausdruck kommen; das ist, soweit Fusariumbefall in Frage kommt, nicht der Fall. Aber etwas anderes zeigt sich bald nach der Saat: ein mangelhaftes Auslaufen der infizierten Körner, soweit nicht besonders günstige Keimungsverhältnisse vorliegen, und mindestens ebenso schlimm ist die bei der Ausreife häufiger auftretende Fußkrankheit, die den Halrn an der Basis brüchig macht und auch die Körnerbildung ungünstig beeinflusst. Ernteverluste von 20 Prozent und höher sind die Folge. Ähnlich liegen die schädigenden Wirkungen beim Auftreten des Weizensteinbrandes, Haferflugbrandes und der Streifenkrankheit der Gerste. Will der Landmann sich vor diesen Schäden schützen, so muß er unbedingt die Beizung des Saatgutes in den Fällen vornehmen, wo eine Infektion vorliegt. Daß eine Beizung des Saatforns in diesem Jahre besonders am Platze ist, braucht nach den anormalen Witterungsverhältnissen des vergangenen Jahres nicht besonders betont zu werden. Aus naheliegenden Gründen wird der Landwirt zu denjenigen Beizmitteln greifen, die der Deutsche Pflanzenschutzdienst als amtliche Stelle empfiehlt. In seinem letzten Beizaufsatz werden von ihm als beste Toxidenbeizen gegen Fusarium und Weizensteinbrand Abavit-B und Tillantin empfohlen, und zwar Abavit-B mit 150 g auf 1 Zentner Saatgut bei beiden Pflanzenkrankheiten, Tillantin mit 150 g nur bei Weizensteinbrand und 300 g bei Fusarium. Die günstigere Konzentration bzw. die geringere finanzielle Ausgabe ergibt sich demnach, wenn es sich um die Bekämpfung des Fusariumpilzes handelt, bei Verwendung des Abavit-B. Der Landwirt, der die Kosten der Beizung sparen will, spart an falscher Stelle. Eine frühzeitige Beizung kommt besonders für solche Wirtschaften in Frage, die garantiert brandsreies Saatgut verkaufen wollen.

Auch sortenecht muß das Getreide sein; allerdings läßt sich die Sortenechtheit einer Saat durch Untersuchung im Laboratorium nicht immer mit Sicherheit feststellen, weshalb sich die Garantie des Lieferanten in dieser Beziehung auf das Verhalten der Saat im Felde zu erstrecken hat. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß hochgezüchtete Sorten, weil sie größere Ansprüche stellen, nur bei günstigen Bodenverhältnissen, die ihren Ansprüchen genügen, angebaut werden dürfen, andernfalls kann man sehr leicht einen schmerzlichen Mißerfolg erleben. Da hält sich der Landmann schon besser an die den örtlichen Verhältnissen angepaßten Sorten. Andererseits soll der Landmann, der mit der Zeit voranschreitet, sich durch vergleichende Anbauversuche zu vergewissern versuchen, welche Sorten für ihn bzw. für seine Verhältnisse am besten passen. Gibt es doch auch vorzügliche Zuchtforten, ich erinnere nur an den Fettkuser Sommer- und Winterroggen, die auch unter weniger günstigen Verhältnissen angebaut werden können und gewissermaßen als eine Universalzüchtung zu bewerten sind.

## Der Messingkäfer.

Von Dr. D. S.

Vor einigen Wochen ging durch die Zeitungen die Meldung, der Messingkäfer sei irgendwo aufgetreten, und man möge, falls er auch andernorts bemerkt würde, die zuständigen Stellen sofort davon benachrichtigen, damit Gegenmaßnahmen unverzüglich in die Wege geleitet werden könnten. Zugleich mit dieser Meldung tauchten überall die Gerüchte auf, die die Bedeutung des Tierchens, das nur bei verhältnismäßig seltenem Massenaufreten und bei Befall wertvoller Gegenstände großen Schaden anrichten kann, ins Groteske überspannten. Nicht genug damit, daß der 4 bis 4,5 mm lange Käfer Balken zerstört und dadurch ganze Häuser zum Zusammenbrechen bringen sollte, sagte man ihm nach, er fräße auch Messing- und Silberteile an, zerstöre Wasserrohre, Lichtleitungen usw. Gleich vorausgeschickt sei, daß davon natürlich

nicht die Rede sein kann. Alle diese Gerüchte wurden begünstigt durch den irreführenden Namen, der sich nicht auf die Nahrung des Käfers bezieht, wie Pelz- und Mehlmotte, Aas- und Dungkäfer usw., sondern auf die messing- bis goldgelben Haare, die Halschild und Flügelbeden bedecken. Daß die Angst vor diesem kleinen „Ungeheuer“ sich auch auf andere kleine Käfer überträgt, zeigt sich daran, daß mir vor einigen Tagen vom Weiskäfer (*Calandra oryzae* L.) befallener Reis überbracht wurde mit der Bitte, festzustellen, ob es sich hier nicht um den berüchtigten Messingkäfer handle. Doch wenden wir uns dem Käfer selbst zu.

Der Messingkäfer (*Niptus hololeucus* F.), den nachstehende Abbildung veranschaulicht, gehört zu den Diebkäfern (*Ptinidae*). Halschild und Flügelbeden sind stark halbkugelig gerundet. Da das Halschild am Grunde stark eingeschnürt ist, ist die Verbindung zwischen ihm und den Flügelbeden verhältnismäßig schmal. Die langen goldgelben Haare, die den ganzen Körper bedecken, erwähnte ich schon. Die Schenkel aller Beinpaare sind an der Spitze keulenartig verdickt. Aber seine Entwicklung ist nicht viel zu sagen. Es dauert nach verschiedenen Untersuchungen rund 126 Tage. Das Weibchen legt nach einer Angabe nur fünf bis sechs, nach einer anderen fünfzehn bis zwanzig Eier einzeln ab, aus denen nach etwa siebzehn Tagen die dichtbehaarten Larven schlüpfen, die sich in der Hauptphase von stärkehaltigen Nahrungsmitteln, wie Getreide, Hafersfoden, Grieß usw. nähren. Nach weiteren dreizehn Wochen ist die Entwicklung der Larven beendet, die sich nunmehr in einem dichtgehobenen Kokon verpuppen. Die Puppenruhe dauert 17 bis 28 Tage.

Interessant ist die Entwicklungs- und Verbreitungsgeschichte des Schädlings. Entdeckt wurde er nach Jacher im Jahre 1836 in Kleinasien. Im folgenden Jahre wurde er mit Schweinsböcken aus Südrussland nach England und 1840 mit Ababarberwurzeln ebenfalls aus Südrussland nach Dresden verschleppt. 1855 bemerkte man ihn in Calais, 1862 in Hamburg und erst 1874 in Württemberg. In Nordamerika trat er 1890



Messing-Käfer.  
*Niptus hololeucus* F.

zuerst in Erscheinung, wo er sich aber erst seit 1920 häßlich auszubreiten beginnt.

Der fertige Käfer ernährt sich in der Hauptphase von ganz anderen Dingen als die Larven. Vor allem sind es Textilwaren aller Art, deren er sich zum Schaden der Besitzer eindringlich annimmt. Bezüge von Polstermöbeln, Kleidungsstücke aus Wolle, Seinen oder Kunstseide usw. verunziert er durch die von ihm hineingenagten Löcher. In einer Wollniederlage richtete er erheblichen Schaden dadurch an, daß er in Garnpakete seine Gänge und Löcher hineinbohrte. Damit ist seine Vielseitigkeit aber noch nicht erschöpft. Unter den Dingen, die er nicht verschmäht, finden sich Wadenschwämme, alte Knochen, Federn, Bürsten, Lederwaren, Tabak, Zigaretten, Tee, Kleie, Kleister, Filz, altes Brot und Kalaf.

Die Frage der Bekämpfung des Käfers ist noch nicht ganz gelöst. In jedem Fall seines Auftretens ist zunächst die Brutstätte und die Ernährungsweise der Larven festzustellen. Genau wie bei der Ameisenplage hat es natürlich nur geringen Wert, wenn man die frei herumlaufenden Tiere wegfängt, ohne den Bezug durch Vernichtung der Brut und Beseitigung der Käfer sowie der in Frage kommenden Ernährungsmöglichkeit zu unterbinden. In einigen Fällen des Massenauftritts des Schädlings waren Getreideabfälle, die als Dielenfüllung dienen, die Nahrungsquelle, in anderen Strohdächer und morsche Fachwerkbalken. Die Beseitigung dieser Brutplätze ist bei Erfinden des Käfers die erste Pflicht. Befallene Lebensmittel sind zu vernichten oder durch trockenes Erhitzen auf 60 bis 70 Grad Celsius zu entweihen. Dunkle, schwer zugängliche Winkel sind besonders sorgfältig zu untersuchen und zu säubern. Durchgängen der befallenen Räume mit Tetraäthylbleifluorid oder Areginal haben auch oft zum Ziele geführt.

## Neues aus Stall und Hof.

**Bleivergiftung durch glasierte Gefäße** ist in unserer Kleintierwelt, wie Kaninchen, Geflügel, Stubenvögel, immerhin schon vorgekommen. In einem gewissen schwach säuerlich gewordenen Futter lösen sich nämlich leicht Spuren des in der Glasur enthaltenen Bleies auf und rufen Erscheinungen einer dauernden Bleivergiftung hervor. Die Tiere sind dann unruhig, freisen schlecht, kränkeln, mager ab, werden kraftlos, zeigen auch Krämpfe und krampfähnliche Bewegungen, und schließlich beendet nach langem Siechtum ein vorzeitiger Tod die Qualen. Dabei ist die Empfänglichkeit für Bleivergiftungen bei den Tieren nicht gleich. Trotzdem sei man vorsichtig bei Benutzung neuer glasierter Tongefäße. Wenn wir wissen ja aus den Lehren der Homöopathie und Biochemie, die auch auf die Tiere übertragbar sind, daß die winzigsten Spuren, Stoffe in millionenfacher Verdünnung, im tierischen Körper ihre Wirkung äußern.

**Bei der Verfütterung von Sojabohnen** an Schweine kommt vor allem Delkuchen, in erster Linie das Sojabohnenspross, in Frage, da es gern gefressen wird und leicht verdaulich ist. Jedoch darf man nicht zu viel davon geben, da sonst Futterverzehr und Gewichtszunahme nachlassen. Mehr als 500 g täglich sollte nicht gegeben werden. Bei Kartoffelmast kann man beispielsweise 400 g Maisstroh, 500 g Sojabohnenspross, 100 g Fischmehl und 30 g Schlammkreide je Tier und Tag verabreichen, dazu Kartoffeln bis zur Sättigung. Es wird aber immer empfehlenswert sein, neben dem Sojabohnenspross noch Fischmehl in Menge von etwa 100 g zu geben, da das Sojabohnenspross allein nicht vollwertig ist.

**Jod in der Geflügelzucht.** Daß die Amerikaner kluge und sündige Köpfe und nicht allein gefährliche Bozer sind, besagt die Nachricht, nach der der bekannte Züchter Mr. E. Morgan seine Hühner mit großem Erfolge mit Jod füttert. Er rechnet zwei Tropfen Jodtinktur auf ein Huhn je Tag. Die Jodtinktur wird mit Lebertran gemischt. Hieron rechnet Morgan ein Drittel Liter auf hundert Hennen. Durch Jodtinktur sollen die Tiere vor Erkältung geschützt werden und auch bedeutend besser legen. Man behauptet auch, daß Jodtinktur bei Erkältungen die besten Dienste leistet. Wir sehen hier mal wieder, daß es keinen Stillstand gibt, und daß wir von Amerika wohl noch allerlei zu erwarten haben.

**Eisenbahnhöhle als Amboß.** Von einem Schlossermeister erstand ich ein 24 cm langes, 11 cm hohes und 8 kg schweres Stück einer stärksten Eisenbahnhöhle. Es erfüllt seitdem seinen Zweck als Amboß im kleinen zum Hausgebrauch vollständig. Deshalb kann zur Anschaffung eines ähnlichen, billigen Amboßes nun geraten werden. Es gibt im landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe so manches Stück Eisen, so manchen Nagel oder auch irgendein Gerät gerade zu klopfen oder zu biegen, wobei dieser Amboß Verwendung findet. Auch zum Dengeln von Senfen und Säckeln eignet sich dieser kleine Amboß vortrefflich.

## Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

**Zu Kartoffeln die Phosphorsäure** nicht vergessen. Auch in diesem Frühjahr muß im Interesse aller Kartoffelbauer daran erinnert werden, daß eine ausreichende Phosphorsäuredüngung zu Kartoffeln nicht nur deren Ertrag erheblich steigert, sondern auch die Haltbarkeit im Winterlager erhöht, und das ist ganz wesentlich. Denn was nützt einem Landwirt eine hohe Kartoffelernte, die dann später über Winter zum großen Teile verfaulen. Früher nahm man an, daß die Kartoffeln nicht besonders phosphorsäurebedürftig seien, nach neueren Versuchen trifft das jedoch nicht immer zu. Weiterhin beschleunigt die Phosphorsäure zu Kartoffeln deren Reife. Der Landwirt kann dann eher an die Ernte herangehen und wird sie eher beenden, was in Gegenden mit rauhen Lagen, in denen die ersten Fröste frühzeitig eintreten, oder auf großen Gütern sicher recht angenehm ist. Außer einer reichlichen Stallmistdüngung wird man jetzt zu

Kartoffeln etwa noch 100 bis 200 kg Thomasmehl oder Superphosphat oder Rheinaphosphat geben, und zwar Thomasmehl auf den leichteren, Superphosphat auf den tonigeren Böden. Diese Düngemittel können schon einige Wochen vor dem Legen der Knollen ausgestreut werden. Natürlich darf über der Phosphorsäuregabe die mit Stickstoff und Kali nicht vergessen werden. Stickstoff und Kali sind unbedingt zur Erzielung hoher Kartoffelernten notwendig. Ich habe im gärtnerischen Betriebe auf einem kalkhaltigen Lehmboden den Kartoffeln auf das 1/2 3,50 bis 4 kg Thomasmehl gegeben, dazu reichlich Holzasche über Winter ausgestreut und der Kartoffel beim Legen noch 3 kg Leunaspeter verabfolgt. Die Kartoffeln haben sehr gelohnt und sind stets ausgezeichnet im Winterlager im Keller gehalten, zumal sie bei trockenem Wetter geerntet wurden.

**Die verschiedenen Griffe der Spaten und Grabegabeln** erleichtern oder erschweren die Handarbeit. Bekanntlich gibt es in dem Falle drei Formen: 1. den häufigsten, runden Knopfsgriff, welcher ein festes Halten nicht gestattet, da er sich ständig wie eine kleine Kugel im Handballen dreht; 2. den gewöhnlichen T-Griff, der zwar weniger die Hand müde werden läßt wie der Knopfsgriff und deshalb als ein Fortschritt anzuspüren ist, und 3. den D-Griff, der leider noch zu wenig Eingang beim Gärtner und Landwirt gefunden hat. Gerade der kleine Bauer sollte für sich und seine Angehörigen nur die praktischsten Handgeräte besitzen. Dieser erwähnte D-Griff paßt am besten zur Hand, die so am längsten vor Ermüdung beharrt bleibt. Wer einen Spaten oder eine Grabegabel mit dieser Griffart benutzt, gibt sie nimmer auf. Man wolle beim Einkauf derartiger Geräte auf diese beste Form ja achten!

**Von den Blumenzwiebelbetten,** die im Herbst mit einer starken Laubschicht bedeckt wurden, ist diese bei eintretendem gelinden Wetter jetzt zur Hälfte zu entfernen. Ueber den verbleibenden Rest des Laubes ist eine dünne Lage Reisig zu legen, damit das Laub nicht vom Winde fortgeweht wird.

## Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Bedeutende Arbeits- und Kräfteersparnis im Haushalt** bedeutet es, wenn sämtliche Wohnräume mit der Küche in einem Stock, parterre, liegen. Bei den meisten Einfamilienhäusern, die jetzt in großer Anzahl gebaut werden, befinden sich Küche und eine oder zwei Stuben im Unterstock, und eine Treppe höher liegen die Schlafstuben. Die Beschränktheit des Bauplatzes sowie der Kostenpunkt sprechen allerdings hiermit, denn in die Luft baut man billiger als in die Erde. Aber trotzdem ist bei Neubauten zu überlegen, daß mit dieser Bauweise doch, besonders für die Hausfrau, ganz erheblich vermehrte Arbeit und körperliche Anstrengung verbunden sind. Tag für Tag müssen dann so und so oft die Treppen erstiegen werden. Wenn man noch jung ist, mag das noch angehen, die Arbeit wird spielend geleistet. Aber niemand bleibt jung, und im Alter oder im kranken Zustande verspürt man doch das viele Treppauf und -abgehen sehr in den Gliedern. Am zweckmäßigsten liegen alle bewohnten Räume und Küche zu ebener Erde und darüber befindet sich der Waschtrockenboden und eine Fremdenstube.

**Kasseler Rippespeer einzupökeln.** Etwa 2 kg ausgewässertes Fleisch vom Karbonadenstück eines Schweines wird mit Salz, Salpeter und Zucker eingegeben und damit leicht bestreut. Man läßt es dann einen Tag so stehen. Nun werden zwei Liter Wasser kochend gemacht, sofort über das Fleisch gegossen, und dann wird das Fleisch mit einem Brett und Stein beschwert. Nach drei Tagen kocht man das über das Fleisch gegossene Wasser abermals auf und gießt es wieder heiß auf das Fleisch. In acht Tagen ist das Fleisch rot, dann nimmt man es aus der Lake heraus und räuchert es, bis es eine bräunliche Farbe hat.

**Fleisch-Makkaroni.** (Reze.) 6 Portionen. 1 1/2 Stände. Reste gekochten Rindfleisch (ungefähr 1/2 kg) werden sehr fein gehackt und mit 2 Eßlöffeln Butter, einer feingeriebenern

Zwiebel, einem Eßlöffel feingehackter Petersilie, Pfeffer und Salz in einer Kasserolle unter stetem Rühren durchgedünstet, mit einer kleinen Obertasse kräftiger Bouillon, die man durch Auflösen eines Magg's Fleischbrühwürfels in 1/4 Liter kochendem Wasser billig und bequem herstellt, zu dickem Brei gerührt und mit 1 Eßlöffel Kapern und einigen Tropfen Zitronensaft pikant gemacht. Unterdessen hat man 1/2 kg zerbrochene Makkaroni in Salzwasser weich gekocht und gut abgetropft. Eine feuerfeste Form streicht man nun gut mit Butter aus, gibt die Hälfte der Makkaroni hinein, darüber das Hackfleisch und als letzte Schicht den Rest der Makkaroni, pflückt einige Stückchen frische Butter darüber, bestreut mit etwas geriebenem Parmesankeise und läßt bei guter Hitze 1/2 Stunde im Bratofen backen. M. U.

**Quark-Makkaronen.** Man verührt in einer Schüssel 500 g guten, frischen Quark so lange, bis er ganz fein und weich ist. Dazu kommen dann zwei ganze Eier, 250 g Zucker, Saft und Schale einer Zitrone, zehn Stück bittere, geriebene Mandeln und zwei Päckchen Backpulver, die man mit 500 g Weizenmehl vermischt, langsam zu dem Teig tut. Nach Belieben kann man auch 125 g Kofinen oder Korinth in den Teig tun. Man backt den Kuchen in einer gut vorbereiteten Form eine Stunde.

**Maraschinospitze.** Acht Eigelb, 250 g feiner Zucker und der Saft einer Zitrone werden eine halbe Stunde gerührt. Dann löst man zehn Tafeln Gelatine in einer Obertasse voll Weiswein, den man ein wenig erwärmt hat, auf, rührt sie langsam in das Eigelb und Zucker, fügt ein Gläschen Maraschino hinzu und zuletzt das zu steifem Schnee geschlagene Eimweiß. Die Masse wird in eine mit Del ausgestrichene Form getan und vor dem Anrichten gestürzt.

## Neue Bücher.

**Immergrüne Pflanzen.** Ihre Bedeutung für Forst- und Landwirtschaft. Von Hans Schmidt, Dessau, faatl. Dipl.-Gartenbauinspektor. Mit 23 Abbildungen. Verlag J. Neumann, Neudamm, Bez. Jfo. Preis broschiert 2 RM.

Der Verfasser hat den Inhalt des Büchleins in folgende Abschnitte gegliedert: Koniferen und immergrüne Gehölze in heimischen Landschaftsbild. Landschaftliche Gruppierung der immergrünen Pflanzen. Physiognomie und Pflanzengesellschaft. Die für die Landschaftsgestaltung wichtigsten Koniferen. Die für die Landschaftsgestaltung wichtigsten immergrünen Laubgehölze. Immergrüne Gehölze mit schönen Blüten. Immergrüne Gehölze mit zierenden Früchten. Immergrüne Gehölze mit buntem Blattwerk. Immergrüne Gehölze als Schlingpflanzen. Immergrüne Gehölze für Hecken. Wintergrüne Gehölze. Widerstandsfähigkeit der immergrünen Pflanzen und Koniferen gegen Rauch. Immergrüne Gehölze und ihre Bedeutung für den Vogelschutz. Vom Import immergrüner Pflanzen. Verrechnung der immergrünen Gehölze und Koniferen. Wozu sind immergrüne Pflanzen berufen? Besonders wertvoll macht sich das Buch durch die 23 ganzseitigen prächtigen Abbildungen, die den Text wertvoll ergänzen. Es sei daher jedem Garten- und Waldbesitzer sowie Naturfreunde bestens empfohlen, die kleine Anschaffung wird sich sicher bezahlt machen.

**Im Wildbann des roten Wolfes.** Jagdhistorischer Roman von Friedr. Heinz Ruz, Passau. Mit 27 Abbildungen. Verlag von J. Neumann-Neudamm, Bez. Jfo. In seinem Leinwandbande 4 RM.

Ein interessantes Buch vom ersten bis zum letzten Satz, das den Leser zurück in die Blütezeit deutschen Weidwerkes an fürstlichen Höfen führt. In fesselnder Weise werden altheutisches Weidmannsleben und Jagdverhältnisse geschildert, die Ende des 17. Jahrhunderts Fürstbischof Wolfgang Maximilian während seiner Regierungszeit wohl zu wahren verstand, bildete doch die Jagd einen Kernpunkt im damaligen Leben. Wundervolle photographische Aufnahmen von ganz einzigartiger Schärfe zeigen dem Leser das Passauer Land mit all seinen Naturreizen, und eine alte Karte vom Hochstift unterstützt den Text aufs Beste. Das Buch kann jedem Weidmann und Naturfreunde aufs wärmste empfohlen werden.

## Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

**Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen:** Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Vorkaufsrecht der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzufügen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorkaufsrecht bezahlt worden ist. In Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Wodurch entsteht die Gehirnentzündung bei Pferden? Ist sie heilbar? L. in M.

**Antwort:** Zu den äußeren Ursachen, die zur Gehirnentzündung führen können, gehören: warme Bitterung, Aufenthalt in dampfen, engen Stallungen, kurzes Anbinden der Pferde im Stalle, anhaltende schwere Arbeitsleistung und mangelhafte Pflege der Pferde, anhaltende Einwirkung der Sonnenstrahlen auf den Kopf, Eisenbahntransporte. Schließlich können auch spezifische Infektionen zur Gehirnentzündung führen. Leichte Fälle können schon nach wenigen Stunden mit Genesung enden. Auf vollständige Heilung ist aber nur dann zu rechnen, wenn die Krankheit als fieberloses Gehirnödem auftritt und nicht länger als drei bis vier Tage bestanden hat. Vet.

**Frage Nr. 2.** Wie ist ein Färjenkalb im Alter von einem Jahr, welches durch schlechte Weide sehr heruntergekommen ist, am schnellsten wieder hochzufüttern? Es ist zwar abgemagert, sonst aber ansehnlich gesund. Ich möchte gern, daß es recht bald rindert. Das Futter besteht aus Kleehen und Stroh. Morgens werden 3 Liter gekochter Leinsamen verabreicht. Mittags 5 kg Kohlrüben mit Haferschrot und etwas Kokoskuchen. Die Abendfütterung ist die gleiche. Ist die Beigabe von Sojabohnenschrot zu empfehlen? H. St. in 3.

**Antwort:** Um ein Tier, das durch schlechte Fütterung im Körperzustand sehr heruntergekommen ist, schnell wieder hochzubringen, bedarf es einer sehr sorgfältigen Fütterung und Pflege. Wir dürfen wohl annehmen, daß die von Ihnen angewendete Fütterung reichlich genug bemessen ist. Die Hinzufügung von Sojabohnenschrot zu Ihrer Futterration ist nur zu empfehlen. Auch kleine Mengen von Hülsenfruchtschrot, sowie von Futterkalk sind beizufügen. Das Kraftfutter muß natürlich trocken verabreicht werden. Ganz besonderer Wert ist auf die Haltung und Pflege zu legen. Falls es möglich ist, muß das Tier freie Bewegung in einem Laufstall haben und einige Stunden am Tage ins Freie gelassen werden. Sodann muß eine gute und sorgfältige Hautpflege durch Putzen geübt werden. Schlecht ernährte Tiere sind häufig von Ungeziefer befallen, es ist deshalb darauf zu sehen, ob solches vorhanden ist. Findet es sich vor, so ist zur Vertilgung von Läusen Petroleum und Rüböl zu gleichen Teilen anzuwenden. Auch Abkochungen von Stefanskörnern und Sabadillamen mit Essig können angewendet werden. Wollen Sie weiteres über die zweckmäßigste Aufzucht des Kindes wissen, so schaffen Sie sich das im Verlage von J. Neumann-Neudamm, Bez. Hfo., erscheinende Büchlein: Tierzuchtinspektor Voigt „Kurze Anleitung zum Betriebe der Rindviehzucht“ zum Preise von 0,50 RM an. Das Buch wird sich durch seine guten praktischen Ratschläge bestimmt bezahlt machen. Dr. Bn.

**Frage Nr. 3.** Wie schützt man Schweine am besten gegen Knochenweiche? Gibt man besser Futterkalk, oder leistet Schlammkreide dieselben Dienste? Meine Schweine erfreuten sich des besten Wohlbefindens bei einer Fütterung, bestehend aus Molken, etwas Emweiß, Roggenkleie, Trockenhefe, Schlammkreide und Karioffelflocken. Ich gebe nun statt Roggenkleie gedämpftes Maischrot. Die Tiere befürchten sich sehr gut, wurden aber steif und lahm. Worin beruht die Ursache für diese Erscheinung? Kann die Schuld dem gedämpften Maischrot zugeschrieben werden? Die Schweine

sind fünf Monate alt und haben ein Gewicht von ungefähr 75 kg bis 90 kg. B. C. in D.

**Antwort:** Die von Ihnen angewendete Futterration muß als fadgemäß angesehen werden. Die aufgetretene Lahmheit bei Ihren Schweinen kann auf die Verabreichung von Maischrot nicht zurückgeführt werden. Vielmehr beruht die Ursache in einer falschen Form der Fütterung. Für den Aufbau des Knochengeriüsts wirken Futterkalk und Schlammkreide sehr günstig und sind als gleichwertig zu betrachten. Wir möchten Ihnen empfehlen, der Futterration noch etwa 100 g Fischmehl je Tier und Tag beizufügen. Das ganze Kraftfuttermisch ist trocken zu verabreichen. Vielmehr war Ihre Fütterung zu wässrig. Das Maischrot ist ein ausgeglichenes Mastfüttermittel für Schweine; es wirkt jedoch auf die Ausbildung eines etwas weichen und öligen Speckes. Dr. Bn.

**Frage Nr. 4.** Meine sechzehnjährige Kage läßt mitunter die Zunge aus dem Munde hängen; sonst ist sie noch sehr flink und munter bei der Mäusejagd. Läßt sich dieser Jungensfehler beseitigen? H. B. in G.

**Antwort:** Ob bei dem hohen Alter Ihrer Kage eine Behandlung noch Erfolg hat, ist mehr als fraglich. Sie können verjudungsweise die betreffende Gesichtshälfte der Kage massieren oder elektrifizieren, um die bestehende Nervenlähmung zu beseitigen. Eine tierärztliche Behandlung kommt bei dem geringen Wert der alten Kage wohl nicht in Frage, falls Sie nicht aus ideellen Beweggründen einen Tierarzt hinzuziehen wollen. Vet.

**Frage Nr. 5.** Ich will mein Moorgrundstück, das schon bebaut war, im Frühjahr mit Kartoffeln bebauen. Wie und in welchen Mengen ist zu düngen? W. B. in P.

**Antwort:** Kultiviertes Niedermoor wird man auf den Morgen zu Kartoffeln geben etwa 7 Fuder (150 Zentner) Stallmist, dann möglichst bald noch 1 Zentner 40 prozentiges Kalksalz und 1 Zentner Thomasmehl; zum Frühjahr dann bald nach dem Legen der Kartoffeln etwa noch 25 kg Salpeter, wenn der Boden stickstoffarm ist. Wenn kein Stallmist gegeben wird, wird man die Kunstdüngergaben verdoppeln. X.

**Frage Nr. 6.** Ich habe 1925 eine Wiese auf schwerem Tonboden angelegt. Die Gräser sind gut aufgegangen, aber nicht der Klee. Darf ich zum Frühjahr nochmals Klee einsäen? A. K. in R.

**Antwort:** Bei der geringen Menge von Klee, die hier in Betracht kommt, kann der Versuch einer Einsaat ja immerhin gemacht werden, aber gewagt bleibt er immer und ist nicht mit Sicherheit auf ein Fortkommen des Klees zu rechnen. Inzwischen können Sie während des Winters fleißig Holzasche und auch 50 kg Kalksalz austreuen, das begünstigt dann im Frühjahr das Wachstum von Kleearten, falls noch keimfähiger Samen im Boden vorhanden sein sollte. X.

**Frage Nr. 7.** Beabsichtige in meinem kleinen landwirtschaftlichen Betrieb, wo ich bisher die Bestellung durch fremde Gespanne habe ausführen lassen, zwecks intensiver Ausnutzung die Bodenbearbeitung motorisch vorzunehmen. Gibt es nun solche motorische Kleingeräte, als kleinen Motorpflug oder kleinen Trecker, Bodenfräse oder dergleichen, der sich für kleinen Betrieb von zehn bis fünfzehn Morgen rentieren würde? Können Sie eine Fabrik nennen, die solche Kleinmaschinen liefert? L. E. in S.

**Antwort:** Kleinkraftgeräte, welche ganz allgemein eine technisch vollkommene und zugleich wirtschaftlich befriedigende Bearbeitung solcher kleinerer Bodenflächen wie die Ihrige durchzuführen gestatten, gibt es bisher nicht, und es ist Ihnen deshalb ohne eine genauere Kenntnis Ihrer Betriebsverhältnisse und Ihrer Böden nach Art und Lage schwer zu raten. Unter der Voraussetzung, daß die Böden bereits längere Zeit in Kultur waren, von größeren Steinen frei sind und für gewöhnlich eine Bearbeitungstiefe von etwa 18 bis 20 cm genügt, könnten Ihnen die 4 PS. Siemens-Gartenfräse bzw. für ausgedehntere

Leistungen die 8 PS. Siemens-Plantagenfräse sehr wohl empfohlen werden, die gewöhnlich von Zeit zu Zeit erforderliche Lockerung des Untergrunds mißt dann (jährlich etwa ein Viertel der Gesamtfläche) freilich ein kräftiges Gespann mit einem entsprechenden Untergrundpflug besorgen, falls Sie diese Aufgabe nicht einem mit einem stärkeren Kleinmotorpflug (WD-Hanomag, Forshon, Grobbulldog) arbeitenden Lohnunternehmer übertragen wollen. Fordern Sie für die Bodenfräse von den Siemens-Schuckertwerken G. m. b. H., Abteilung Fräsenbau, Berlin-Siemensstadt, ein unverbindliches Angebot ein. Dr. Sch.

**Frage Nr. 8.** Bei meinen Blumenstöcken fangen nach einiger Zeit die Blätter von den Spitzen aus an gelb zu werden, bis das ganze Blatt braun ist, dann verdorrt es und fällt ab. Auch der Stamm stirbt von unten herauf vollständig ab. Es ist nur noch ein kleines Stückchen grün, der übrige Teil ist braun. Im Wachstum bleiben die Stöcke vollständig zurück. Was soll ich tun? Auch meine Palme war bisher sehr schön grün, seit einigen Wochen stirbt auch hier ein Blatt nach dem anderen ab. Ich habe den Blumentopf in einen großen Porzellantopf gestellt. Da die Palme noch zu niedrig ist, habe ich einen großen Teil Holzwole in den Porzellantopf getan und die Palme darauf gestellt. Ist wohl die Holzwole schuld daran? Läßt sich aus den eingesandten Blättern etwas erfahren? A. St. in M. D.

**Antwort:** Die eingesandten Blätter waren von einer parasitären Krankheit nicht befallen. Das Gelbwerden und Abfallen der Hortensienblätter tritt im Herbst, wenn die Pflanzen aus dem Freien ins Zimmer gebracht werden, fast regelmäßig ein, desgleichen erfährt sich dann auch die Rinde, sie wird braun. Sollte die Rinde verdorren, so liegt ein Kulturfehler vor. Wahrscheinlich ist die Pflanze dann bei zu kühlem Stande zu viel gegossen worden. Um ein Eingehen zu verhindern, ist ein baldiges Umtopfen in ein nicht zu großes Gefäß mit sandiger Erde anzuraten. Das Absterben der Palmenblätter dürfte seinen Grund ebenfalls in zu großer Nässe haben, denn bei einem kühlen Stande darf dieselbe jetzt nur dann gegossen werden, wenn die Erde schon fast ganz trocken ist, dann allerdings durchdringend. An Stelle der Holzwole können Sie einen Blumentopf verkehrt in die Behälter stellen und hierauf die Palme. Sollte die Palme kühl stehen, so stellen Sie dieselbe etwas wärmer und topfen sie ebenfalls bald um. Alle kranken Wurzeln sind mit einem scharfen Messer abzuschneiden. Für einen guten Wasserabzug ist durch eine starke Scherbeneinlage besonders zu sorgen. X.

**Frage Nr. 9.** Bei meinen Obstweinen, die meistens in Holzfässern gekeltert sind, habe ich leider einen wenig angenehmen, rauchartigen Beigeschmack festgestellt. Steht dies in Zusammenhang mit dem Boden, auf dem die Früchte gewachsen sind, oder mit den Holzfässern? Wie wären die letzteren zu säubern, damit sich der Geschmack verliert, bzw. gibt es ein Mittel, diesen Fehler noch zu beseitigen? Sobald die stille Gärung vorüber war, habe ich stets, wenn angängig, den Wein vom Bodensaß auf ein anderes Faß abgezogen. B. in F.

**Antwort:** Der Beigeschmack dürfte nicht vom Boden herrühren, sondern seine Ursache in unreiner Gärung haben. Leider ließ keine Beseitigung mit den üblichen Mitteln zu wünschen übrig. Wir raten Ihnen daher zu einer Umgärung mit einem frischen Ansaß im Sommer. Zunächst muß also der Wein, der übrigens 92 Prozent Alkohol enthält, von der Hefe abgezogen werden. Sodann sind die Fässer gründlich auszuspülen und falls sie den Geruch danach noch zeigen, vom Böttcher zu öffnen und auszukragen. Hernach werden sie mit dem Wein spundvoll gefüllt und bleiben lagern. Zur neuen Ernte wird der Wein mit der gleichen Menge eines neuen Ansaßes vermischt und mit frischer, guter Reihhefe nochmals vergoren. Nach der Gärung wird möglichst bald vom Bodensaß abgezogen. Dr. K.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Hfo.).

